GOTT WEITER DENKEN

Wolfgang Pfüller

GOTT WEITER DENKEN

Stationen interreligiöser Theologie

Verlag Traugott Bautz GmbH
Nordhausen 2019

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

Quelle Umschlagbild:

<http://www.cloriviere.paris/wp-content/uploads/2018/09/Smiling-students-collaborate-high-school-college-feature-image.jpg>

© Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2019
ISBN 978-3-95948-446-6

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Einführung	9
Interreligiöse Problemlagen	17
1 Atheistische Spiritualität – Patchwork-Religiosität – Mehrfache Religionszugehörigkeit. Stichwörter zur Situation säkularisierter, multireligiöser Gesellschaften	19
2 Predigt als religiöse Rede oder als Verkündigung des Wortes Gottes?	49
Interreligiöse Gottesvorstellungen	77
3 Der fröhliche und der traurige Atheist. Einige Erwägungen über Gott und die Welt in Auseinandersetzung mit Franz M. Wuketits und Herbert Schnädelbach	79
4 Von der Fragwürdigkeit des Schöpfungsgedankens	119
5 Theodizee und Willensfreiheit	149

INHALTSVERZEICHNIS

Interreligiöse Bewertungen	185
6 Sollte Mohammed aus christlicher Sicht als Prophet anerkannt werden? Eine veraltete Fragestellung	187
7 Hauptprobleme eines kritischen Vergleichs zwischen Jesus und Mohammed	213
8 Harmonie zwischen Religion und Wissenschaft? Glaube und Vernunft im (liberalen) Bahaitum	245
Religiöse Deutung von Musik	279
9 Tod und ewiges Leben in der Musik. Richard Wagner und Johannes Brahms	281
10 Hanns Eisler (1898-1962). Komponist – Sozialist – Atheist	309
Personenregister	339

Vorwort

Das vorliegende Buch vereinigt zehn Arbeiten aus den zurückliegenden fünf Jahren, zwei davon bislang unveröffentlicht. Die bereits andernorts veröffentlichten Arbeiten wurden mehr oder weniger, meist weniger, überarbeitet und aktualisiert. Weiteres dazu ist in der Einführung nachzulesen.

Erfahrungsgemäß wird auch dieses Buch wieder nur von wenigen gelesen werden, zumal es die philosophischen und theologischen MeinungsführerInnen (ja, es sind auch einige wenige Frauen darunter!) in gewohnter Weise souverän ignorieren werden. Das finde ich nun begreiflicherweise nicht nur schade, sondern es lässt mich auch fragen, ob ich die Veröffentlichung schon aus ökologischen Gründen nicht lieber bleiben lassen sollte. Allein – ohne etwa in Anlehnung an Nietzsche über irgendeine posthume Geburt orakeln zu wollen: Ich halte die hier vorgelegten Arbeiten zumindest zu einem überwiegenden Teil für derart innovativ und provokativ, dass sie der weitergehenden Diskussion allemal wert sind. In diesem Sinne setze ich also doch auf die (nähere und – wer weiß? – fernere) Zukunft. Jedenfalls hoffe ich, dass das Buch in näherer und fernerer Zukunft einige entdeckungsfreudige, kritische LeserInnen finden wird, die die darin aufgeworfenen Probleme und vorgeschlagenen Lösungen weiter diskutieren. Zudem bietet das Buch ja für viele Geschmäcker etwas – bis hin zu Beiträgen über Komponisten und ihre Musik.

Ich danke dem Verlag Traugott Bautz für die Bereitschaft, dieses Buch in sein Verlagsprogramm aufzunehmen, und für die unkomplizierte Zusammenarbeit. Ich danke meinem Sohn Jürgen

VORWORT

Pfüller für die Erstellung der Druckvorlage und des Namensregisters. Ebenso danke ich meinem Enkelsohn Antonius Glufke für seinen Umschlagentwurf. Schließlich, aber nicht zuletzt danke ich Michael Großmann dafür, dass er die Kapitel 4 und 5 kritisch durchgesehen hat; seine Zustimmung hat mich sehr gefreut und ermutigt.

Ich widme dieses Buch meinem Studienfreund und langjährigen Weggefährten Gottfried Görner, Pfarrer i. R. Er ist zwar viel eher ein Praktiker als ein Theoretiker. Aber als nachdenklicher und vor allem überaus hilfsbereiter Mensch praktiziert er den interreligiösen Dialog in vorbildlicher Weise mit Asyl suchenden bzw. geflüchteten Menschen in seinem nicht gerade als fremdenfreundlich bekannten erzgebirgischen Umfeld, was m. E. nicht nur größten Respekt verdient, sondern auch diese Widmung allemal rechtfertigt. Denn die Anliegen des interreligiösen Dialogs sind sowohl theoretisch wie praktisch heute mehr denn je von eminenter Bedeutung. Diesem Anliegen aber dienen auch die Beiträge dieses Buches.

Leipzig, im August 2019

Wolfgang Pfüller

Einführung

GOTT WEITER DENKEN. Obschon ich das Wort „Gott“ wegen seiner personalen, gar maskulinen Konnotationen sowie seiner mangelnden interreligiösen Offenheit nicht bevorzuge, habe ich es im Titel dieses Buches wegen seiner Griffigkeit und Gängigkeit verwendet. Warum ich lieber von der „göttlichen Wirklichkeit“ rede, wird an mehreren Stellen dieses Buches ersichtlich werden, so dass ich es jetzt nicht näher ausführen muss. Das Wort „weiter“ demgegenüber soll hier mit wenigen Sätzen erläutert werden. *Zunächst* ist es grundsätzlich räumlich sowohl wie zeitlich zu verstehen. Räumlich: Nach der häufig angeführten Maxime des Anselm von Canterbury bezeichnet man mit „Gott“ das, worüber hinaus nichts Größeres gedacht werden kann. So plausibel diese Maxime auf den ersten Blick ist, so unklar ist sie auf den zweiten. Denn was heißt „größer“? Besonders die Kapitel 3-5 werden sich mit dieser Frage befassen; daher hier nur soviel: Die göttliche Wirklichkeit muss immer erneut in einem weiteren Horizont gedacht werden, und zwar durch interreligiöse Vergleiche wie durch aktuelle, auch atheistische Herausforderungen. Zeitlich: Natürlich verändert sich das menschliche Denken über die göttliche Wirklichkeit im Laufe der Jahre. Und in meiner mittlerweile Jahrzehnte langen Denkgeschichte hat es sich jedenfalls gravierend verändert. Insofern bezeichnen die hier vereinigten Arbeiten *sodann* auch Stationen eines Denkweges in Sachen interreligiöser Theologie. Was ich unter interreligiöser Theologie verstehe, habe

ich inzwischen mehrfach dargelegt.¹ Kurz gesagt, ist interreligiöse Theologie eine Theorie über die göttliche Wirklichkeit, die nicht nur im interreligiösen Horizont entwickelt wird, sondern auch interreligiöse Bewertungen einschließt, wovon die Kapitel 6-8 einige Beispiele geben.

Damit bin ich bei den einzelnen Beiträgen, die ich jetzt kurz vorstellen möchte, damit man sich einen ersten Überblick verschaffen, sie besser einordnen und nicht zuletzt besser verstehen kann. Kapitel 1, das ich für dieses Buch überarbeitet habe, wurde zuerst veröffentlicht in W. Zager (Hg.), *Liberale Frömmigkeit? Spiritualität in der säkularen und multireligiösen Gesellschaft*, Leipzig 2015, 149-169. Ziel der Überlegungen ist es, zum einen die Stichwörter „Atheistische Spiritualität“ sowie „Patchwork-Religiosität“ ausführlich zu erläutern, um die Situation säkularisierter, multireligiöser Gesellschaften genauer zu erhellen; zum anderen die mit diesen Stichwörtern in etwa bezeichneten Phänomene einer religiösen Bewertung zu unterziehen. Wichtig ist darüber hinaus, die mehrfache Religionszugehörigkeit sorgfältig von der Patchwork-Religiosität zu unterscheiden und folglich eigenständig zu würdigen. Insgesamt zeigt der Beitrag, welche Phänomene in heutigen „westlichen“ Gesellschaften die religiöse Situation kennzeichnen und vor welchen Herausforderungen damit eine interreligiöse Theologie steht. Diese Herausforderungen bestehen, wie angedeutet, besonders darin, diese Phänomene zu würdigen, will sagen zu bewerten.

Kapitel 2 geht zurück auf meinen Beitrag zu W. Zager (Hg.), *Hier stehen wir – können wir auch anders? Reformation und Aufklärung: Impulse für den Gottesdienst*, Leipzig 2018, 57-80. Die vorliegende Fassung wurde leicht gekürzt. Sie unterzieht

¹ Vgl. zuletzt W. Pfüller, Rudolf Otto: Das Heilige. Konzeption und bleibende Anliegen eines theologischen Klassikers, in: W. Zager (Hg.), *Was ist (uns) heilig? Perspektiven protestantischer Frömmigkeit*, Leipzig 2019, 9-45, bes. 41-45.

einerseits die vor allem in der christlichen Verkündigung und Theologie vielfach verwendete Kategorie des Wortes Gottes einer fundamentalen Kritik, infolge derer sie diese Kategorie schließlich gänzlich verwirft. Andererseits versucht sie, die Predigt auf der Höhe der Zeit als Beitrag zum interreligiösen Dialog zu entwickeln. Dabei greift die Predigt dessen Themen auf, lenkt den Blick natürlich auch, aber nicht nur auf christliche Positionen zu diesen Themen, diskutiert oder erzählt sie im Rahmen des in einer Predigt Möglichen und vertraut sie den HörerInnen zum weiteren Nachdenken, Erzählen bzw. Gespräch an.

Kapitel 3 erschien zuerst in W. Zager (Hg.), *Der neue Atheismus. Herausforderung für Theologie und Kirche*, Darmstadt 2017, 154-186. Die vorliegende, leicht überarbeitete Fassung lässt sich von zwei recht unterschiedlichen atheistischen Positionen zum kritischen Nachdenken über die göttliche Wirklichkeit in ihrem Verhältnis zur Welt bewegen. Dabei bewegt die eine Position, die viel eher zurückgewiesen werden muss, weitaus weniger zum kritischen Nachdenken als die andere. Diese aber fordert nicht zuletzt dazu heraus, die göttliche Wirklichkeit angesichts des überbordenden Leidens in dieser Welt weniger als Schöpfer- denn als Heilsmacht zu denken. Somit zeigt sich schließlich, dass es sich bei der Auseinandersetzung mit dem theoretischen Atheismus keineswegs um ein bloß akademisches Problem handelt. Denn es geht zuerst und zuletzt um die zutiefst existentielle Frage nach dem (menschlichen) Heil. Diese Frage aber ist nicht nur die entscheidende Frage im Blick auf die Religion im Allgemeinen und das Gottesverständnis im Besonderen. Sie treibt die Menschen zudem seit Jahrtausenden um und tut dies auch heute sowie in absehbarer Zukunft, gleichviel ob die „westlichen“ Gesellschaften als postchristlich, postatheistisch oder als postsäkular charakterisiert werden.

Die eben angedeutete Denkbewegung verfolgen die bisher unveröffentlichten, kürzlich für dieses Buch geschriebenen Kapitel 4

und 5 weiter. In Kapitel 4 wird der traditionelle Schöpfungsgedanke und somit der Gedanke eines Gottes als des Urhebers dieser Welt kritisch auf seine Konsistenz, Kohärenz und Erklärungskraft überprüft. Das Ergebnis dieser Überprüfung zeigt vor allem, dass der Schöpfungsgedanke zutiefst fragwürdig ist. Zwar lässt er sich durchaus kohärent im Blick auf relevante kosmologische Theorien bzw. Hypothesen darstellen. Unter Druck hingegen gerät er vor allem aufgrund seiner mangelnden Konsistenz und Erklärungskraft. Denn zum einen scheint der Gedanke eines Schöpfergottes, der allmächtig und allgütig zugleich sein soll, mit dem übermäßigen Leiden in der von ihm geschaffenen Welt kaum vereinbar zu sein. Und zum anderen scheint die Erklärungsleistung des Schöpfungsgedankens nicht über die Erklärungen hinaus zu gehen, die die Welt als raumzeitlich unendlich begreifen und folglich, wie etwa buddhistische Auffassungen, einen Schöpfergott verneinen.

Wie eben angedeutet, gerät der Schöpfungsgedanke besonders durch das altbekannte Problem der Theodizee unter Druck. Dieses Problem wird zunächst präzise zu erfassen versucht, da es nur so, wenn überhaupt, gelöst werden kann. Sodann wird das Argument der Willensfreiheit („free-will-defense“) auf seine Lösungskraft hin geprüft. Das Resultat dieser Prüfung ist, dass dieses Argument auf der ganzen Linie scheitert. Daraufhin wird schließlich erwogen, den Gedanken der göttlichen Wirklichkeit im Sinne der alles umfassenden und alles durchdringenden Heilmacht ohne den Gedanken Gottes, des Schöpfers, zu entwickeln. Das Resultat dieser Lösung des Theodizeeproblems lässt sich in Anlehnung an das (für Nietzsche beneidenswerte) Bonmot des Schriftstellers Stendhal wie folgt zusammenfassen: Die einzige Entschuldigung Gottes ist, dass er (als Schöpfer) nicht existiert. - Die beiden Beiträge sind übrigens auch von ihrer Machart her besonders, denn die gelehrten Auslassungen und Auseinandersetzungen werden nahezu ausschließlich in die Fußnoten verlagert. Der Text demgegenüber beinhaltet meine Argumentation mög-

lichst klar und schnörkellos. Immerhin sollen die umfangreichen Fußnoten dokumentieren, dass diese Argumentation aus einem intensiven Dialog mit anderen Positionen hervorgegangen ist.

Kapitel 6 wurde erstmals in der Münchener Theologischen Zeitschrift (MThZ) 65 (2014) 131-144 veröffentlicht. Es wurde für dieses Buch stärker überarbeitet, und zwar auch formal, aber mehr noch inhaltlich. Verhandelt wird die im gegenwärtigen christlich-islamischen Dialog drängende Frage, ob Mohammed nicht aus christlicher Sicht als (wahrer) Prophet anerkannt werden sollte. Das Für und Wider der vorgebrachten Argumente, die Unklarheiten des Begriffs des Propheten und schließlich die Fragwürdigkeit des traditionellen Konzepts von Prophetie lassen diese Frage eher als veraltet erscheinen. Begreift man Mohammed demgegenüber als eine hervorragende Manifestation der göttlichen Wirklichkeit, so hat man zwar ein angemessenes Konzept, sieht sich aber beträchtlichen Problemen gegenüber, welche vor allem die moderne historische Forschung eröffnet.

Diese Probleme sind u. a. Gegenstand von Kapitel 7. Der Beitrag wurde zuerst in der Salzburger Theologischen Zeitschrift (SaThZ) 21 (2017) 288-309 veröffentlicht und für dieses Buch nur leicht überarbeitet. Die erörterten drei Hauptprobleme sind das theologische, das historiologische sowie das kriteriologische Problem. Das theologische Problem betrifft zum einen die Kritik an der traditionellen Christologie und Koranologie, zum andern die Frage der Relevanz historischer für theologische Aussagen und schließlich die Frage der Unterscheidung und Unabhängigkeit historischer von theologischen Aussagen. Das historiologische Problem betrifft zum einen die Skepsis, im Blick auf das Leben Jesu wie Mohammeds überhaupt zu aussagekräftigen historischen Ergebnissen zu kommen. Zum anderen wird die Möglichkeit erwogen, dieser Skepsis durch eine historisch fundierte idealtypische Rekonstruktion der Persönlichkeiten Jesu und Mohammeds zu begegnen. In Bezug auf das kriteriologische Problem schließ-

lich geht um die Frage nach möglichst stichhaltig begründeten sowie operationablen Kriterien für einen kritischen Vergleich zwischen Jesus und Mohammed, wobei moralische Kriterien als wenig hilfreich, ethische Kriterien als wichtig und interreligiöse Kriterien als entscheidend erachtet werden. – Insgesamt erscheint ein kritischer Vergleich zwischen Jesus und Mohammed trotz aller Schwierigkeiten als ein überaus lohnendes Unterfangen, und zwar sowohl im Blick auf die interreligiöse Theologie wie den interreligiösen Dialog.

Kapitel 8, das hier leicht überarbeitet wurde, erschien zuerst in W. Zager (Hg.), *Glaube und Vernunft in den Weltreligionen*, Leipzig 2017, 179-204. Es nimmt eine moderne Weltreligion in den Blick, die leider allzu oft ignoriert wird. Die Harmonie zwischen Religion und Wissenschaft ist ein wichtiges Anliegen des Bahaitums. Dabei ist diese Harmonie als Postulat zu verstehen, denn es wird sehr wohl gesehen, dass es durch beiderseitige Grenzüberschreitungen zu Disharmonien gekommen ist bzw. kommen kann. Ähnlich wie Religion und Wissenschaft werden Glaube und Vernunft als korrelativ gesehen; sie ergänzen sich, solange sie nicht ihre jeweiligen Grenzen überschreiten. Faktisch bestehen offenbar Disharmonien zwischen dem Bahai-Glauben und einigen Ergebnissen sowohl der Natur- wie auch der historischen Wissenschaften. Diese jederzeit diskutablen Fragen werden freilich nochmals überlagert vom Anspruch auf Unfehlbarkeit für Baha'ullah und seine autorisierten Nachfolger. Hier gerät das Bahaitum in einen schwerwiegenden Widerspruch zur kritischen Vernunft, so dass man resümieren muss: Der Bahai-Glaube wird erst dann zu einem modernen, mit der kritischen Vernunft vereinbaren Glauben, wenn er seine Unfehlbarkeitsansprüche revidiert.

Die beiden letzten Kapitel des Buches, die ich leicht überarbeitet habe, haben zweifellos einen besonderen Charakter. Denn sie stellen keine Beiträge zu einer interreligiösen Theologie im engeren Sinne dar, sondern am ehesten noch Beiträge zum in-

terreligiösen Dialog anhand von Beispielen aus der Musik. Da freilich die Musik für mich ein ganz besonderes Herzensanliegen ist, habe ich die beiden Beiträge mit umso größerem Vergnügen in dieses Buch aufgenommen. Wie stark religiös geprägt die Musik wie auch die Persönlichkeiten von Wagner und Brahms sind, dürfte unschwer zu sehen und vor allem zu hören sein. Dass aber auch der dezidiert atheistisch gesonnene Hanns Eisler sehr wohl zutiefst religiöse Anliegen verfolgt, wird vielleicht überraschen. Es zeigt aber nicht zuletzt, dass ein weit gefasster Begriff des Religiösen durchaus hilfreich ist, um Problemlagen und Phänomene zu erfassen und mehr noch zu bewerten, die andernfalls verkannt werden würden bzw. sich einer Bewertung entzögen. Kapitel 9 erschien zuerst in W. Zager (Hg.); *Tod und ewiges Leben*, Leipzig 2014, 105-125; Kapitel 10 erschien im selben Buch wie Kapitel 3, und zwar 224-247.

Interreligiöse Problemlagen